

Ein Grund zum Feiern?

Die Ereignisse zum Jahrestag der Unabhängigkeit

von Michael K. Mertsch

Er war als Tag voller Festlichkeiten geplant, der diesjährige 4. Februar, der das fünfzigjährige Jubiläum der Unabhängigkeit Sri Lankas von kolonialer Herrschaft markiert. Zur Schau gestellt werden sollten nicht nur die Errungenschaften des Landes seit 1948, sondern auch die großartigen Leistungen der jetzigen Regierung unter Chandrika Kumaratunga. Aber vieles fiel schließlich weit weniger feierlich aus, als zunächst geplant. Neben Querelen und Protesten im Vorfeld der Veranstaltungen, Verlegung des Veranstaltungsortes und Sicherheitsmaßnahmen, die quasi zum Ausschluß der Bevölkerung von allen Ereignissen führten.

Man gab sich großzügig, dort, gegenüber dem Parlament in Kotte, wohin kurzfristig die Feierlichkeiten anlässlich des 50. Jahrestages der Unabhängigkeit Sri Lankas verlegt worden waren. Mit großem Aufwand sollte den anwesenden Gästen dieser Tag in Erinnerung bleiben. Unter den geladenen Gästen 14 Außenminister verschiedener Länder und zahlreiche diplomatische Würdenträger, als höchster Ehrengast der englische Thronfolger Prinz Charles. Die Präsidentin erschien mit einer eindrucksvollen Eskorte von Motorrädern und 24 berittenen Polizeioffizieren. Die offizielle Ansprache von Präsidentin Kumaratunge wurde umrahmt von 21 Kanonenschüssen Salut, zwei Schweigeminuten im Gedächtnis an die Opfer im Kampf um "Freiheit, Einheit, Unabhängigkeit und territorialer Integrität" und einem Kulturprogramm mit traditionellen Elementen. Zum ersten Mal seit über fünfzehn Jahren wurde auch eine Militärparade mit Panzern, Truppentransportern und schwerer Artillerie präsentiert. Kfir Kampfflugzeuge donnerten über die Gäste hinweg und Hubschrauber der Typen MI-24 und Bell vollführten Formationsflüge.

Die Stimmung war bestens, man fühlte sich sicher. Denn man war unter sich - bereits Tage zuvor waren weite Teile der Hauptstadtregion entweder nur noch eingeschränkt passierbar oder völlig abgeriegelt. Die Sicherheitskräfte hatten mehrere hundert Straßensperren errichtet, um den Veranstaltungsort und andere strategische Gebäude komplett von der Öffentlichkeit abzuschirmen. Nichts passierte, bis auf den Kreislaufkollaps des Polizeichefs W.B. Rajaguru, der plötzlich während der Präsidentenrede zusammenbrach.

Bereits seit dem Herbst letzten Jahres liefen in Kandy die Vorbereitungen für eine große Festveranstaltung. Umfangreiche Straßenbauarbeiten hatten begonnen, Hausbesitzer wurden aufgefordert, ihre Häuser neu mit weißer Farbe zu streichen, und erhielten auch finanzielle Unterstützung hierzu, ein Cricketstadion wurde aufwendig zum Austragungsort der Feierlichkeiten umgebaut.

Schon im letzten Jahr gab es deutliche Kritik an den Plänen der Regierung, die sich einerseits gegen die hohen finanziellen Aufwendungen richteten, aber auch gegen die eingeladenen Gäste betrafen. Die Regierung hatte für die Veranstaltungen zum Unabhängigkeitstag etwa neun Millionen Mark bereitgestellt, für viele eine unglaubliche Verschwendung angesichts der Probleme im Land mit Hunderttausenden von Flüchtlingen und Armut in weiten Bevölkerungsteilen.

Besonders die Einladung von Prinz Charles als Ehrengast weckte in buddhistischen Kreisen böse Erinnerungen an die vor fünfzig Jahren zu Ende gegangene Kolonialzeit. Radikale Kräfte, wie das nationalistische 'National Joint Committee'

(NJC) drohte damit, alle diplomatischen Missionen in Colombo zu einem Boykott der Feierlichkeiten aufzurufen, falls der englische Thronfolger tatsächlich teilnehmen sollte. Die Briten seien schließlich zwischen 1818 und 1848 für die Ermordung hunderter von Sinhalesen verantwortlich gewesen. Die Königin, so forderte das NJC, müsse sich für diese Verbrechen entschuldigen bevor ihr Sohn ins Land käme. In gleiche Sprachrohr stieß die 'Federation of Buddhist Organisations', die die Teilnahme des englischen Prinzen sogar als Beleidigung der ganzen Nation bezeichnete. Schließlich stimmte auch noch die größte Oppositionspartei, die 'United National Party' UNP in den Chor der Anti-Prinz-Charles Aktivisten ein.

Die Querelen schleppten sich fort, bis unerwartet am 25. Januar ein schwerer Sprengstoffanschlag auf den "Zahntempel" in Kandy, dem höchsten buddhistischen Heiligtum in Sri Lanka, verübt wurde und damit alle Vorbereitungen zunächst zum Stillstand brachte. Drei Selbstmordattentäter, die aller Wahrscheinlichkeit nach der LTTE angehörten, hatten kurz nach sechs Uhr morgens mit einem schweren, mit Sprengstoff beladenen Lastwagen unter Einsatz von Schusswaffen sämtliche Straßensperren und Barrieren vor dem Tempelgebäude durchbrochen und dann die Sprengladung direkt vor dem Eingang gezündet. Die Explosion tötete unmittelbar elf Menschen, darunter auch die drei Attentäter, fünf weitere Menschen starben später an ihren Verletzungen. Mindestens 25 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Der Bombenanschlag beschädigte die Außenmauern, Gebäudeteile und das Dach des Tempels. Die innere Kammer mit der Zahnreliquie blieb jedoch offensichtlich unversehrt. Der Tempel wurde unmittelbar nach dem Anschlag geschlossen und die gesamte Umgebung von Sicherheitskräften abgeriegelt. Trotzdem versammelten sich in kürzester Zeit große Menschenmassen im Stadtzentrum von Kandy. Wütend beschuldigten sie die Regierung, die LTTE durch die geplanten Veranstaltungen quasi zu einem Anschlag eingeladen zu haben und gleichzeitig beim Schutz dieses geschichtsträchtigen Gebäudes versagt zu haben. Es wurden auch viele anti-tamilische Stimmen laut, so daß Beobachter rassistische Ausschreitungen befürchteten. Einheiten der Bereitschaftspolizei wurden vorsorglich zusammengezogen. Politiker riefen die Bevölkerung auf, Ruhe zu bewahren.

Trotz allem zogen wenig später hunderte von sinhalesischen Jugendlichen lautstark und mit Nationalflaggen durch Kandys Straßen zogen. Erste Steine wurden gegen tamilische Geschäfte und Hindutempel geschleudert. Die Polizei begann, die Leute mit Tränegasgranaten auseinanderzutreiben.

Doch die Situation eskalierte weiter. Trotz riesiger Polizeikordons und zahlloser Straßensperren zur Abriegelung von Teilen der Stadt wurden schließlich mehrere tamilische Geschäfte und ein hinduistisches Kulturzentrum in Brand gesetzt. Viele der in Kandy lebenden Tamilen fürchteten um ihr Leben, Erinnerungen an die gewalttätigen Ausschreitungen gegen Tamilen von 1983 wurden wach. Am Abend des nachfolgenden Tages hatte sich die Lage dann jedoch wieder weitgehend beruhigt.



Auszüge der Rede von Präsidentin Chandrika Kumaratunge aus zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit: "Wir können mit Recht auf unsere Erfolge beim Aufbau einer starken und demokratischen Regierungsform (...) sowie auf unsere Fortschritte in Erziehung und im Gesundheitswesen stolz sein. Bei diesen Faktoren steht Sri Lanka weit vorne unter den Entwicklungsländern (...). Aber wir müssen auch mit Demut unsere Fehler untersuchen. Wir haben in der grundlegenden Aufgabe der Bildung einer Nation versagt. Während unsere Nachbarn in Asien und viele andere Länder starke und geeinte Nationen aufgebaut haben, in denen Menschen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit, Religion und Sprache harmonisch zusammenleben, war unser Weg dorthin kurvenreich und schwankend. Die Suche nach den Ursachen und die Zuweisung von Schuld für diese Situation möge den Historikern obliegen. (...) Wir haben darin versagt, den Traum unserer Freiheitskämpfer von einer starken und geeinten Nation zu realisieren. Die schweigende Mehrheit beobachtet voller Grauen wie eine Nation mit alter Zivilisation, umgeben von einem der schönsten kulturellen und architektonischen Schätze der Welt, genährt von den Traditionen der noblen buddhistischen Philosophie von Frieden, Toleranz und Liebe in ein erschreckendes Zeitalter von ethnischer, politischer und sozialer Gewalt abrutscht. Aber die Menschen sind jetzt auf den Ruf nach Frieden und Freundschaft aufmerksam geworden. (...)"

Der Anschlag wurde von politischer Seite einhellig verdammt. Politiker aller Parteien aber auch Vertreter der im Lande verbreiteten Religionen äußerten sich entsetzt über die Ereignisse. Selbst UN-Generalsekretär Kofi Annan teilte in einer Stellungnahme mit, daß er außer sich über den Anschlag und in großer Sorge über mögliche Vergeltungsmaßnahmen innerhalb der Bevölkerung sei.

Bemerkenswert war allerdings, wie Regierungssprecher und insbesondere der stellvertretende Verteidigungsminister Ratwatta alle Anstrengungen unternahm, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß man sich durch terroristische Anschläge in keiner Weise von den Plänen für die Festveranstaltungen abbringen lassen werde. "Der verzweifelte terroristische Angriff wird auf keinen Fall in irgendeiner Weise die Pläne für die Unabhängigkeitsfeierlichkeiten beeinflussen." Damit hatte sich General Ratwatta aber doch etwas zu weit aus dem Fenster gelehnt. Obwohl umgehend Reparaturarbeiten am Tempel begannen, um die Schäden bis zum 4. Februar möglichst weitgehend zu beseitigen, verkündete die Regierung am 28. Januar, daß die Veranstaltungen aus Sicherheitsgründen von Kandy nach Colombo verlegt würden. Lediglich einige religiöse Zeremonien und ein großes Feuerwerk würden weiterhin wie geplant in Kandy stattfinden.

Die plötzliche Kehrtwendung der Regierung wirkte unter den intensiven Beteuerungen Ratwattas während der vorhergehenden Tage als besonders peinlich. Ratwatta zog dementsprechend seine Konsequenzen. Noch am gleichen Tag reichte er seinen Rücktritt ein, da er - so die Begründung - versagt habe, den Tempel in Kandy ausreichend vor Anschlägen zu schützen. Vielleicht haben ihn aber auch einige Zwischenfälle in Colombo nachdenklich gemacht, bei denen zum Sturz der Regierung aufgerufen wurde und Strohpuppen mit seinem Namen verbrannt wurden.

Colombos Bewohner bekamen die neue Situation unmittelbar zu spüren. Zwar wurde der Flaggen- und Girlandenschmuck im ganzen Stadtgebiet noch einmal erweitert, gleichzeitig tauchten aber auch überall neue Kontrollpunkte an den Straßen auf und die Präsenz bewaffneter Sicherheitskräfte wurde verstärkt.

Bereits vierundzwanzig Stunden vor dem Beginn des Programms wurde Colombo komplett für Lastwagen gesperrt. Aber auch selbst Fußgänger durften bestimmte Stadtteile nur noch in Ausnahmefällen betreten.

Während in Colombo letztendlich alles ruhig blieb, erlebte die östliche Stadt Batticaloa einen ganz anderen Verlauf der dort organisierten Feierlichkeiten. Morgens gegen halb neun schlugen die ersten Granaten der LTTE auf dem Festplatz ein, das Hauptquartier der Armee wurde beschossen und auch die Polizeistation bekam einige Treffer ab. Mindestens 15 Personen wurden verletzt, die Zeremonie darauf hin abgesagt.

Auch für die Menschen im Norden war der 4. Februar sicherlich alles andere als feierlich. "Wenn wir heute am Unabhängigkeitstag die nationale Flagge grüßen sollten, dann wäre das wirklich eine Erniedrigung für uns Tamilen", sagte A. Bernard, der Leiter des St. Patricks College in Jaffna. "Die Feierlichkeiten tuen vielen Tamilen weh. Wir haben keine Unabhängigkeit erlangt." Viele der Tamilen im Land, aber ganz besonders im Norden fühlen sich als Bürger zweiter Klasse. Gerade die jetzige Situation, bei der die srilankische Armee die Halbinsel Jaffna kontrolliert, trägt zu diesen Gefühlen bei. Vieles hat sich zwar seit dem letzten Jahr verbessert, aber die Zivilbevölkerung spürt jeden Tag aufs neue, daß sie quasi unter einer Besatzungsarmee lebt.

Blieben schließlich noch die Flüchtlingsschicksale im Vanni. Für sie war auch der 4. Februar 1998 ein Tag wie jeder andere. Ohne ausreichende Lebensmittellieferungen, ohne ärztliche Versorgung, ohne ein Dach über dem Kopf. Und - das Schlimmste überhaupt - ohne Aussicht auf Änderung.